Silke Schreiber-Barsch et al. (Hrsg.)

Erwachsenenbildung als kritische Utopie?

Diskussion um Mündigkeit, Gerechtigkeit und Verantwortung

22,90 €, 204 S., Frankfurt 2021
Wochenschau Verlag,
Reihe: Non-Formale Politische Bildung, Bd. 19
ISBN 978-3-7344-1148-9

Sammelbände, zumal wenn sie feierlich als Festschriften daherkommen, sind, wenn es gut geht, ein bunter Blumenstrauß an Ideen, meist aber nur dürftig zusammengehalten durch die Umschlagseiten. In diesem Fall ist es etwas anders. Es ist eine Festschrift zum 60. Geburtstag von Frau Christine Zeuner, Professorin für Erwachsenenbildung an der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg. Der Titel „Erwachsenenbildung als kritische Utopie" ist nicht unbedingt ein roter Faden, aber doch eine Art rote Laterne, die durch die Artikel weitergereicht wird. Wohin? – In Zukünftiges, das offen ist, entdeckt und gestaltet werden will. „Utopie" ist dafür ein gutes Wort und hat kritisches Potential. Etwa seit dem Votum des damaligen Bundeskanzlers Helmut Schmidt, dass, wer Visionen hat, zum Arzt gehen solle, war tatsächlich von Utopien immer weniger die Rede. Schmidts Nachfolger setzte dann nach und aus dem utopischen Blick in die Zukunft wurde der Rückblick in die Vergangenheit: „Ohne Herkunft keine Zukunft" lautet das Mantra Helmut Kohls, der die Bundesrepublik damit zu einem Erinnerungsort machte, einem Lebendmuseum. Dabei schien ihm die Geschichte recht zu geben: der Eiserne Vorhang fiel, das Ende des Ost-West-Konflikts war da, das Ende der Geschichte erreicht. Was dann noch blieb? Eine alternativlose Politik der Merkel-Ära, die vor allem eine zweifache Dynamik mit sich brachte: die Alternative für Deutschland, die keine ist, sondern lediglich eine Nichtbeachtung bestehender Komplexität. Und dem nicht unähnlich: sich verbreitende dystopische Phantasien, eine seltsame Lust am Untergang. Utopie am Ende?

In der Erwachsenenbildung (EB) scheinen Utopien zumindest wieder gefragt zu sein, wenn auch mit einem Fragezeichen versehen, so sicher sind sich die Herausgeberinnen auch nicht. Gut so, denn mit akademisch abgesicherten Gewissheiten ist das Utopische nicht in die Bildungslandschaft zu bringen und wird Erwachsenenbildung kein utopischer Motor. Aber wie sonst?

Eine erste Verortung des Utopischen im Sammelband versucht Oskar Negt mit seinem Beitrag „Nichts ist erledigt. Die Tragödie geschichtlicher Wiederholungen" (vgl. S. 15–27). Er wirft einen vergleichenden Blick auf die Weimarer Demokratie und die bundesdeutsche Demokratie. Das Projekt Weimar, so Negt, war wenig verbindlich, in Einzelinteressen zerfallend, in der bundesdeutschen Demokratiegeschichte kommt das (Ver-)Bindliche vor allem durch den Bezugspunkt der Menschenwürde. Hier haben Demokratie und demokratische Bildung ihren verpflichtenden Ausgang, hier wurzelt realpolitisch das Utopische, das sich antreiben lässt durch Unabgegoltenes, auch und gerade als kritische EB gegenüber der gegenwärtigen Faktizität des Ökonomischen.

Wie kann sich EB hier einbringen? Die Beiträge bestätigen eine Wiederentdeckung des Utopischen in non-formalen Lernprozessen als eine befreiende, motivierende Kritik am Bestehenden. Zugleich kommen immer wieder selbstkritische Anfragen, ob EB dem Utopischen auch gewachsen ist. Nein, ist die Antwort von Daniela Holzer in ihrem Beitrag „Negation und Utopie. Momente politischer Kritik" (vgl. S. 42–54), da sie zu wenig das eigene Verstricktwerden in bildungspolitische Vorgaben reflektiert. Wie sehr EB sich in gesellschaftliche Entwicklungen einpasst, beschreibt Klaus-Peter Hufer in seinem Beitrag „‚Wir müssen reden'. EB in einer geänderten Gesellschaft" (vgl. S. 112–126). EB als Volksbildung (ab dem 18 Jahrhundert), als klassische EB (ab der Mitte des 20. Jahrhunderts), als Weiterbildung (ab ca. 1980) und als lebenslanges Lernen (ab dem Ende des 20. Jahrhunderts) bezieht sich immer auf gesellschaftliche Prozesse – stabilisierend und kritisch. In dem Maße, wie Gesellschaft sich parzelliert, kommt der EB die Aufgabe zu, Heterogenität und gemeinsame Gesellschafts- und Menschenbilder zur Sprache zu bringen. Wenn Hufer selbst konstatiert: „Der EB hat es die Sprache verschlagen", so lässt sich rückfragen, woher der EB denn eine Sprachfähigkeit zukommt. Etliche Beiträge verweisen zwar auch auf Innovationen der Bildungspraxis, doch müsste die EB nicht auch den Ort wechseln, stärker quasi auf die Straße gehen? Gewinnt man Utopien nicht gerade dadurch, dass man den Ort oder zumindest die Topoi wechselt?

Der Sammelband weist hier zum Beispiel auf die Kraft der Phantasie hin. Dass Phantasie gerade nicht ins Land Phantasie führt, sondern ins Zwielicht dessen, was vielleicht möglich ist, dieser Hinweis gehört wohl zu den Stärken dieses Buches. Der Hinweis verbietet der EB, Durchblick und Lichtblick für sich zu reklamieren, sondern verlangt, sich im Zwielicht zu orientieren. Die Rolle der EB wird dabei diffuser, angreifbarer. Schön, wie Katja Petersen und Katja Schmidt (vgl. S. 31–41) die Rolle des „Hochstaplers" einführen – eine Figur, die gerade in der Weimarer Zeit groß geworden ist. EB als professionelle Hochstapelei und kritische Utopie, als zwielichtige Gestalt? Damit scheint etwas auf, das den Schein der Welt, die Welt als Schein durchsichtig macht.

Bleibt noch die Frage, wo bei der Suche nach einer utopischen EB religiöse Fragen eine Rolle spielen – oder anders formuliert: Wird mit dem Utopischen vielleicht etwas gesucht, das zumindest der konfessionellen EB längst eigen ist, das es nur neu zu entdecken und zu formulieren gilt? Was ist mit dieser seltsamen Vorstellung vom Reich Gottes als Realutopie, also einer, die sehnsüchtig macht, weil sie zur Wiederentdeckung des Verlorenen anleitet?

Prof. Dr. Hans Jürgen Luibl
Evang. Stadtakademie Erlangen
hj.luibl@t-online.de

» schwerpunkt – Europäisches Gemeinwohl stärken

Katrin Hatzinger
„Europa? – Nein, danke!?" – Ein Plädoyer für eine verstärkte Auseinandersetzung mit europäischen Themen in evangelischer Bildungsarbeit 9

Würde die Kirche als Träger von evangelischer Bildung im Lebenslauf sich stärker an die ethische Reflexion von europäischen Politikfeldern herantrauen und damit das Wertebewusstsein und Verständnis für mögliche Gefährdungen des europäischen Zusammenhalts schärfen, so wäre das ein wichtiges Signal. Darauf zielend benennt die Autorin, basierend auf der Arbeit des EKD-Büros Brüssel, aktuelle EU-politische Beispiele und gibt einen Überblick über das kirchliche Engagement in diesen Fragen.

Andreas Mayert
Die Notwendigkeit einer gemeinwohlorientierten europäischen Erwachsenenbildung..... 14

Was kann gemeinwohlorientierte europäische Erwachsenenbildung bewirken? Erläutert wird, was konzeptionell unter Gemeinwohl zu verstehen ist und warum Erwachsenenbildung maßgeblich zur Entstehung europäischen Gemeinwohls beitragen kann. Die Marginalisierung allgemeiner Erwachsenenbildung in EU-Bildungsprogrammen verkennt dieses Potenzial vollständig. Notwendig ist ein deutlich stärker gefördertes und weit über schlichte Wertevermittlung hinausgehendes gemeinwohlorientiertes EU-Erwachsenenbildungskonzept.

Peter Schreiner
Zivilgesellschaft in Europa – Chancen und Herausforderungen für die evangelische Erwachsenenbildung 19

Europäisches Regieren bedarf der Partizipation und Interaktion mit Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft, wenn Menschen für die Gestaltung eines demokratischen, vereinten und freien Europas gewonnen werden sollen. Der Erwachsenenbildung kommt hier eine entscheidende Rolle zu. Wie kann sie zu einer „Zivilisierung" der europäischen Politik beitragen, wie können Prozesse einer Europäisierung von Bildung adäquat aufgenommen werden?

Bernd Käpplinger
Subsidiariät: Ein Prinzip mit Geschichte und Zukunft? 24

Der Beitrag diskutiert das Subsidiaritätsprinzip. Es wird als ein wichtiges Korrektiv zu ausgeprägten Steuerungsabsichten auf nationaler wie internationaler Ebene betrachtet. Der Beitrag plädiert für eine pluralistische Gemeinwohlorientierung, die nicht an Mehrheitspositionen ausgerichtet ist. Damit müsste das Subsidiaritätsprinzip zwar neu ausgestaltet werden, erscheint aber moderner denn je.

Heike Lindner
Evangelische Erwachsenenbildung zwischen Subjektorientierung und Gemeinwohl in Europa 28

Der Beitrag zeigt, welches demokratische Potenzial evangelische Erwachsenenbildung in gegenwärtigen europäischen Transformationsprozessen entfalten kann. Ihre subjekt- und gemeinwohlorientierte Perspektive ist zivilgesellschaftlich bedeutsam, gleichzeitig jedoch bildungspolitisch gefährdet.

» editorial

Steffen Kleint
Liebe Leserin, lieber Leser, ... 3

» aus der praxis

Sophia Summer
Sprachkurs absolviert und trotzdem
überall Hürden? 6

» europa

Torsten Schneider, Anke Dreesbach
Erwachsenenbildung entdeckt das Gemeinwohl in Europa 8

» einblicke

Falk Scheidig, Tetyana Kloubert
Das Lernen Erwachsener im Spiegel der Wahlprogramme zur Bundestagswahl 2021 32

Timo Stockhorst
Raus aus der Reserve – für eine Europa-Avantgarde in der Weiterbildung 36

Ulrich Klemm
Bildungsdilemma und Diskursbedarfe
Gemeinwohlorientierung zwischen sozialem und beruflichem Lernen 38

Julia Hübinger
Gemeinwohl-ökonomisches Handeln einfordern
Ein Einblick in die Diskurse der evangelischen Erwachsenenbildung
in Württemberg auf Grundlage einer gemeinsamen europäischen Lernerfahrung..... 40

» jesus – was läuft?

Hans Jürgen Luibl
Gott, Gericht und eine Lachnummer 42

» service

Filmtipps 44

Publikationen 45

Veranstaltungstipps 53

Impressum 58

Mehr **forum** erwachsenenbildung?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?
Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum** erwachsenenbildung:

Abo bestellen
Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an info@waxmann.com)

Print: 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 25,– € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)

Online: 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,– € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)

www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung

DEAE WAXMANN